



Schwingerkönige vor der Gründung des ESV

In der Geschichte des Eidgenössischen Schwingerverbandes sind viele berühmte Namen verzeichnet. Eine herausragende Stellung nehmen und nahmen immer die «Könige» ein. Aus der Zeit vor der Gründung des Eidgenössischen Schwingerverbandes sind vor allem auch über die Schwingerkönige viele Geschichten überliefert.

Johann Josef Vogel (1735-1820), Statthalter und Richter aus Hasle im Entlebuch, galt als ungemein starker und gewandter Schwinger.

Hans Schild (1750-1820) aus Bönigen. Der äusserst schwingkundige Berner Oberländer blieb in den Siebziger und auch in den Achtziger Jahren lange Zeit unbesiegt, und im Oberland wissen alte Schwingerfreunde über ihn noch manch interessante Geschichten zu erzählen.

Christian Wüthrich (1762-1806), auch «Milpacher Chrigel» genannt, war eine echte Emmentaler Schwingergrösse. Schwingerhistoriker Ulrich Kuhn schrieb über ihn, er sei ein Emmentaler von immenser Bärenkraft gewesen, der auf der Schanze in Bern und im Oberland in den Achtziger und Neunziger Jahren während einer Periode von über 10 Jahren als Sieger verzeichnet war. Er habe dem emmentalischen Schwingerruhm starken Auftrieb gegeben. Während 13 Jahren blieb er auf der Grossen Schanze in Bern Sieger.

Hans Eichmann (1770-?) aus Schüpfheim ist nach seiner Schwingerlaufbahn ausgewandert. Der «Heineli Roth» genannte Schwinger war Mitte der Neunziger Jahre bei grossen Wettkämpfen in seiner Talschaft gegen die Emmentaler, Brienzler, Hasler und Oberländer ein unüberwindlicher Meister.

Peter Egger (1773-1836) aus Brienz führte den Beinamen «Flätt» und erkämpfte sich die Schwingerkönigswürde vor der Revolutionszeit mehrmals. Durch Kraft, Gewandtheit und Statur galt er als ausgezeichnete Schwinger.

Johannes Stähli (1777-1845) kam aus Schwanden bei Brienz und war nach dem Unterbruch während der Kriegsjahre die dominierende Figur. Der «Steinhuser» genannte Schwinger gewann die nach der Revolution durchgeführten Unspunnen-Schwingfeste in den Jahren 1805 und 1808.

Joseph Willi (1780-1845), der über ausgeprägte Naturkräfte verfügende Hasliberger, war als der «böseste» Oberländer ganz massgeblich am Schwingerruhm der Berner Oberländer beteiligt. Seine grössten Erfolge feierte Joseph Willi insbesondere im zweiten Dezennium des 19. Jahrhunderts an Unspunnen-Schwingfesten.

Kaspar Schild (1787-1875) aus Brienz war ein Vetter von Hans Schild aus Bönigen. Der «Gast's Chappi» genannte Schwinger kehrte als Schwingerkönig aus Bern zurück. Den Königstitel erkämpfte er sich in der Zeit seiner Rekrutenschule.

Jakob Wüthrich, auch «Seltenbach-Jäggel» genannt, lebte von 1789-1843 im Trub. In der Chronik des emmentalischen Schwingerverbandes steht über den berühmten Truber: Der Stammsitz der Wüthrich ist im Seltenbach. Bald hinter dem Dorf Trub, gegen den Seltenbachgraben, ist das stattliche Bauernhaus. «Jäggel» war der jüngste von zehn Brüdern und zwei Schwestern. Er blieb zeitlebens im Seltenbach. Während seine Geschwister grösstenteils in andere Kantone übersiedelten, übernimmt nach emmentalischem Brauch doch der Jüngste den väterlichen Hof. Nur an einem Schwingfest kam «Seltenbach-Jäggel» in die Stadt. Auch während der französischen Revolution und der Besetzung unseres Landes durch die Franzosen wurde im Trub wacker geübt. «Jäggel» zeichnete sich schon als Schulbub aus. Kaum aus der Schule, zog er an die Lüderenchilbi und bodigte die bösen Sumswalder. Im Luthernbad legte er den starken «Heineli Roth» (Hans Eichmann) auf den Rücken. In Kröschenbrunnen, zwischen Trubschachen und Wiggen, war einmal Munischwinget. Entlebucher, Unterwaldner und Emmentaler waren zugegen. Die Unterwaldner brachten den grossen Waldi mit, von dem gesagt wird, er hätte sieben Zentner Kartoffeln (heute 350 Kilo) getragen. «Seltenbach-Jäggel» war bereits zwölfmal Sieger am Schanzenschwinget in Bern gewesen. Eine gewaltige Volksmenge fand sich ein, um «Jäggel» und den grossen Waldi schwingen zu sehen. Der Truber blieb nach hartem Kampfe Sieger. Einmal waren die Tagsatzungsherren in Bern versammelt, als der Schanzenschwinget stattfand. Die Emmentaler waren arg vom Pech verfolgt. Einer nach dem anderen verlor. Damals besiegte «Seltenbach-Jäggel» gleich sieben Gegner und erhielt dafür zehn Louisdor und dazu auch noch etliche Franken. Noch als Vater von acht Kindern vermochte



«Jäggel» sich als Sieger durchzusetzen. Kein Wunder, wenn die Emmentaler heute noch von seinen grossen Taten erzählen.

Peter Beer (1796-1862) aus Trub, ein Vetter des ebenfalls berühmten Hans Uli Beer, wurde vor allem durch seinen Kampf gegen Fritz Michel aus Bönigen bekannt.

Fritz Michel (1798-1868) kam aus Bönigen. Er wurde «Sandmatten-Fritz» genannt. Der des Schwingens ausserordentlich kundige, über eine übernormale Krafterfüllung verfügende Schwinger gewann 1820 gegen «Seltenbach-Jäggel» und wurde auf der Schanze in Bern 1824 anlässlich der Tagsatzung nochmals Sieger.

Hans Schmid (1802-1882) aus Schöpfheim. Als Nachkomme schwingtüchtiger Vorfahren war er zur Zeit seiner Hochform der überragende Vertreter des Entleuchs, der zu den Wägsten und Besten der engeren und weiteren Talschaft zählte und in verhältnismässig jungen Jahren die Würde eines Schwingerkönigs erlangte.

Christian Seiler (1803-1891) aus Bönigen, eine hünenhafte Schwingergestalt mit gewaltigen Kraft. «Chappeler-Seiler» war in den Zwanziger und auch noch in den dreissiger Jahren auf der Schanze in Bern und in Unspunnen erfolgreich.

Michael Uhlmann (1804-1874) aus Trub. In der Emmentaler Chronik ist über ihn zu lesen: Uhlmann Michael war eine Gestalt, Haltung und Kraft imponierende Schwingerfigur. Oft hat er mit seinem unwiderstehlichen Langzug, den man heute nur noch selten sieht, gesiegt. Er holte seine grossen Erfolge an den Schanzenschwinget in Bern, aber auch im Oberland. Sein grosser Rivale war Christian Seiler aus Bönigen.

Johann Zurflüh (1811-1866) aus Zaun bei Meiringen trug den Zunamen «Flühyer». Der kühne Schwinger und Gemsjäger ging oft unbesiegt als Bester hervor, und obwohl weit über die gewöhnlichen Aktivjahre hinaus, gewann und verlor er im Jahre 1853 im Ausstich gegen Schwingerkönig Johann Ulrich Beer.

Peter Michel (1812-1895) aus Bönigen. «Brauet-Peter» war ein auf alle bewährten Schwünge geübter und gegen tückische Angriffe gewappneter, «trogener» Schwinger, welcher in den dreissiger Jahren an der Spitze rangierte.

Ulrich Gerber (1814-?) aus Schangnau wanderte als 36-jähriger nach Amerika aus. Er ging Ende der dreissiger Jahre als Schanzen-Schwingerkönig hervor.

Mathias Wittwer (1814-1858), Schangnau, wurde im Volksmund «der starke Thys» genannt. Er hat, vor seinem Schwingerkönigserfolg 1848, etliche Male unter den ersten rangiert. Wittwer war ein herkulischer Kraftmensch. E. Zschokke schreibt über ihn, er habe 12 Kilozentner mit seinen Schultern heben können, daher an den Farnesschen Herkules erinnert. Einmal hob er ein volles, säumiges Weinfass bis in Brusthöhe und trank aus dem Spundloch. Er starb im besten Mannesalter.

Meinrad Rohrer (1820-1895), Sachseln. Ein vielseitiger, besonders berechnender, zäher Obwaldner, der nach der Mitte der vierziger Jahre vom grossen Schwingfest im Oberland, es war ein Weltkampf unter drei Kantonen, als Sieger hervorging.

Jakob Jaun (1821-1886), Stein-Meiringen. Ein stämmiger Hasler. Sein kraft- und kunstvolles Schwingen trug ihm in der ersten Hälfte der vierziger Jahre aufeinanderfolgende, unbestrittene Siege ein. Er soll zu seiner Glanzzeit nie gegen einen Emmentaler verloren haben.

Peter Bächler (1826-1910), Trub. Bächler war aus Luthern im Kanton Luzern gebürtig. In seinen jungen Jahren war er ein gefährlicher Kurzzüger, verlegte sich aber später mehr auf das Langziehen. Im Sonderbundskrieg (1874) forderte ihn der baumstarke Tambourmajor Haldemann von Sumiswald zum Wettkampf um 100 Franken heraus. Er nahm an, aber er wolle nur ehrenhalber und um ein Glas Wein schwingen, da er die 100 Franken nicht besitze. Er gewann bei diesem Zweikampf beide Gänge ohne Mühe, obwohl er eigentlich ein recht schwächtiges Bürschlein war. Schwingerkönig wurde er am Schanzenschwinget in Bern 1849.

Johann Ulrich Beer (1827-1907) Trub, war einer der populärsten Schwinger des Emmentals. Er setzte die Tradition der Familie fort, war gross, schlank und von unheimlicher Kraft. Er galt als Meister des Hochschwungs.



Nicht weniger als neunmal verzeichnet ihn die Schwingergeschichte als Schwingerkönig: 1850 auf der Schanze in Bern, 1851 Schanze Bern, 1852 Brienz, 1853 Schanze in Bern, 500-Jahr-Feier des Eintritts Berns in den Schweizerbund, 1856 Schanze in Bern, 1859 Schwinget der Landesausstellung in Zürich, 1862 Schanze in Bern, 1863 Schanze in Bern, 1854 und 1855 hinderte ihn ein langwieriger Achselunfall am Mitmachen. 1857 zog er sich mit Johann Wenger eine Niederlage zu und im folgenden Jahr, 1858, war er gezwungen auszusetzen. 1864, zum Abschluss seiner glanzvollen Laufbahn als aktiver Schwinger, zeigte er wieder sein volles Können. Vom Bundesfest 1853 in Bern brachte er ein schönes Rind heim. Im Jahre 1879 wanderte er nach Amerika aus, wo er 1907 starb.

Simon Siegenthaler (1829-1901), Trub, gewann auf der Schanze 1861. Siegenthaler war Stammvater eines Emmentaler Schwingergeschlechts von bestem Klang.

Jakob Ryser (1830-1873), Sumiswald. Sieger 1854 Bern-Schützenmatte und 1855 Bern-Schanze. 1958 zusammen mit Heinrich Balmer. Erstmals wurden zwei Schwingerkönige ausgerufen.

Heinrich Balmer (1830-1880), Wilderswil-Leissigen, feierte Erfolge 1857 Bern-Reitschule (mit Wenger Johann), 1858 Bern-Schanze (mit Jakob Ryser). Seine Gewandtheit und Ausdauer halfen die kraft- und gewichtsmässigen Nachteile gegenüber seinen Gegnern auszugleichen.

Johann Wenger (1834-1908), Röthenbach. Schwingerkönig wurde der Emmentaler 1857 zusammen mit Heinrich Balmer in Bern-Reitschule, 1859 in Bern-Schanze und 1865 zusammen mit Abplanalp Melchior in Thun.

Melchior Abplanalp (1838-1924), Gadmen, wurde «Grini-Melk» genannt. Seine grössten Erfolge waren 1865 in Thun mit Johann Wenger, 1867 Unspunnen mit Simon Wüthrich und 1869 Unspunnen wieder mit Simon Wüthrich.

Simon Wüthrich (1840-1921), Trub, war als «Fäy- Sime» bekannt. Die Emmentaler Chronik vermerkt über ihn: Er war in seiner urchigen, bodenständigen Kleidung eine prächtige Erscheinung. Nicht nur als Schwinger stellte er seinen Mann, auch als Gemeindepräsident von Trub und in zahlreichen anderen Ehrenämtern. Er war Sohn des Schwingerkönigs «Jäggel». Im Alter von drei Jahren verlor er seinen Vater. Das war vielleicht der Grund, warum seine Brüder nicht dazu kamen, sich um das Schwingen zu kümmern. Sie mussten alle der Mutter helfen, den grossen Bauernhof zu bebauen, dagegen wurden «Sime» und sein Bruderssohn Simon Wüthrich, «Staufe-Sime» geheissen, später ebenfalls Schwingerkönige. Hansueli Beer war «Fäy-Simes» Lehrmeister. Mit 18 Jahren nahm er am Ostermontag-Schwinget auf der grossen Schanze zu Bern teil und zeichnete sich aus. Selten fehlte er in den folgenden Jahren an grösseren Schwingfesten. Wir nennen Zürich, Unspunnen, Thun, Bern, Langnau, Münsingen. Am grossen Schützen-, Turn- und Schwingfest 1859 in Zürich erhielt er den Ehrenpreis im Schönschwingen, bestehend aus zwei neuen Helvetia-Fünffrankenstücken, damals noch ein durchaus wertvolles Geschenk. 1873 beteiligte sich Simon Wüthrich letztmals aktiv am Schwingfest in Münsingen und verlor mit dem starken Zumbrunn (Aeschi). Dieser Misserfolg setzte ihm hart zu. Wüthrich Simon zog später von Seltenbach ins Obfeld, wo er einen prächtigen Hof bewirtschaftete. Wie ein Patriarch soll er auf seinem Gut gewartet haben, in einem typischen Emmentaler Bauernhaus. Chrigeli, der jüngste Sohn, wurde ebenfalls ein guter Schwinger, hatte aber nicht die imponierende Gestalt von Vater und Grossvater. Sein schneidiges, lebhaftes Schwingen trug ihm beim Publikum aber viel Sympathien ein. «Fäy-Sime» beteiligte sich nach seiner aktiven Schwingerzeit noch während vieler Jahre als Kampfrichter an Schwingfesten. Mit dem neuen Schwingereibetrieb war er aber nicht zufrieden. Es machte ihm Mühe, vier bis sechs Paare auf einmal zu verfolgen, das mache ihn ganz «sturm». Bis in sein hohes Alter erfreute er sich grosser Rüstigkeit.

Johann Salzmann (1844-1904), Eggwil-Trub, verzeichnete verschiedene Erfolge, so 1866 in Langnau zusammen mit Simon Wüthrich, 1873 in Münsingen, 1874 in Unspunnen und 1875 in Signau. Zusammen mit Christian Zumbrunn gewann er 1876 in Solothurn und 1877 in Bözingen.

Christian Zumbrunn (1850-?), Aeschi bei Spiez, wanderte nach Amerika aus. Er gewann mit Johann Salzmann zusammen 1876 in Solothurn und 1877 in Bözingen.

Christian Schneider (1851-1925), Trub (Vater des nochmaligen Schwingerkönigs Albrecht Schneider). Er gewann 1879 in Unspunnen, 1882 in Luzern und 1883 in Bern. In der Emmentaler Chronik heisst es: Er kam am 11. März 1851 im Schweibogen in Trub zur Welt, wuchs hier auf und übernahm später das Gut. Er verkaufte es



1910 und zog als Pächter ins Luzernische, kaufte 1913 das prächtige Gut Obmoos, wo er 1925 starb. Er sagte, die Oberländische Schwingerchronik behauptete zwar, er habe auch verlieren können, doch sei das unrichtig. Nie habe er sich einen verlorenen Gang schreiben lassen müssen. Am eidgenössischen Schwingfest in Signau nahm er als 24-jähriger Jüngling teil und wurde gleich Zweiter. Das ist allerhand. Ein ganzes Jahrzehnt lang konnte ihm niemand die Schwingerkönig-Ehre streitig machen. Wie schön war es, wenn die vier Schneider, Uli, Mathias, Alfred und Christian gemeinsam an die Feste zogen. Bei seinem Auftreten im Jahre 1883 erhielt er den vom Bundesrat gestifteten Ehrenpreis, ein Vetterligewehr. Über seine Schwingerlaufbahn steht in der Schwingerzeitung vom 15. Dezember 1925: Christian Schneider hat schon als Knabe geschwungen, an der Lüderenchilbi die ersten Erfolge geholt. Seine Lehrmeister waren «Fäy-Sime» und Samuel Salzmann. Da konnte es nicht fehlen. Vom Berner Fest 1883 (mit 20'000 Besuchern notabene) steht zu lesen: Wohl kein Schwingervater hatte jemals mehr Recht, stolz zu sein, als Vater Schneider von Trub. Dies lag ihm jedoch ferne. Zur Rangverkündung und Gabenverteilung wurde in der Mitte des Festplatzes ein grosser Kreis gebildet. Von den meisten Zudrängenden nicht beachtet, stand in hinterer Reihe ein älterer Mann in edlem Halblein. Er hörte auf die Verkündung der Rangliste. Es war Vater Schneider. Er durfte es erleben und mit anhören, dass sein Ältester, der Chrigu, vom Präsidenten des Kampfrichters zum Schwingerkönig proklamiert wurde und seine übrigen Söhne und sein Neffe von den ersten Preisen erhielten. Jedem wurde ein Hoch gebracht. Als aber Schwingerkönig Christian Schneider seinen ersten Preis (ein Vetterligewehr, vom Bundesrat gestiftet) hochhielt und rief, indem er zum Vater ging und ihm dasselbe über die Schultern hängte: «Dä da, mi Vater, muess es zerscht trage, dä hets am beschte verdienet», da ertönte durch die Reihen ein Hoch und Bravo.

Simon Fuhrer (1859-1931) von Hohfluh-Hasliberg, buchte Siege in den Jahren 1886 in Bözingen, 1887 in Bern (zusammen mit Simon Wüthrich) und 1891 in Bern (Gründungsfeiern), wo er zusammen mit Simon Wüthrich, Rudolf Schneider, Karl Dubach und Adolf König im ersten Rang stand. Wegen des schlechten Wetters wurde an diesem Anlass der Ausstich nicht zu Ende geführt. Der schlanke, grossgewachsene, bärenstarke Simon Fuhrer war eine prächtige Schwingergestalt.

Simon Wüthrich (1861-1940), Trub, «Stauffe-Sime» genannt, war ein Neffe von Simon Wüthrich (Fäy- Sime). Er gewann 1887 in Bern zusammen mit Simon Fuhrer, 1888 in Biel, 1889 in Zürich diesmal zusammen mit Rudolf Schneider und Karl Dubach, 1891 an den Bern-Gründungsfeiern und schliesslich 1892 in Langenthal.

Rudolf Schneider (1861-1950), Trub-Brugg, war ein Vetter des legendären Christian Schneider. Aus der Truber Schwingerschule stammend, stellte er sich in die Reihen der Turnerschwinger. Erfolge feierte er in den Jahren 1889 in Zürich (zusammen mit Simon Wüthrich und Karl Dubach), 1890 in Lausanne und 1891 bei den Bern-Gründungsfeiern. Rudolf Schneider war auch Erstgekrönter bei den Nationalturnern in Basel im Jahre 1886 und war in der Nord- und Ostschweiz vielen ein unvergesslicher Lehrmeister. Rudolf Schneider war während Jahren auch noch Dirigent der Stadtmusik Brugg.

Karl Dubach (1864-1933), Diemtigen, war einer der hervorragendsten Schwinger des Simmentals und ein markanter Vertreter eines urwüchsigen Schwingergeschlechts. 1889 in Zürich (mit Simon Wüthrich und Rudolf Schneider) und 1891 bei den Bern-Gründungsfeiern feierte er seine grössten Erfolge.

Adolf König (1869-1913), Kirchlindach, trat - obwohl aus dem mittelländischen Bauerntum stammend - als Turnerschwinger an. Adolf König war im Jahre 1891 bei den Bern-Gründungsfeiern und 1894 in Zürich erfolgreich.